

Neues

# AUS DER ALTEN WELT

## China

Im Sommer 1986 gelang Archäologen in der westchinesischen Provinz Sichuan nahe der Stadt Guanghan eine bedeutsame Entdeckung: Aus zwei Gruben wurden über 1 000 Fundstücke geborgen, unter denen vor allem zahlreiche Bronzegegenstände Aufsehen erregten. Es handelt sich u. a. um eine 1,70 m hohe Statue eines Menschen, die auf einem 90 cm hohen Sockel steht. Weiterhin wurden einige Dutzend Bronzeplastiken von menschlichen Köpfen in natürlicher Größe freigelegt sowie etwa 10 Reliefs aus gleichem Material, die menschliche Gesichter von teilweise mehr als 1 m Breite zeigen. Auch fanden sich die Nachbildung eines Baumes mit Zweigen, Blättern, Früchten und Vögeln sowie zahlreiche kleine Bronzeplastiken von Menschen in jeweils anderer Haltung, von Hühnern, Vögeln, Schlangen, Tigern und Sagengestalten. Insgesamt haben die Bronzegegenstände ein Gewicht von annähernd einer Tonne. Die Auswertung der Funde – zu ihnen gehören auch ein 1,40 m langer vergoldeter Stab mit Ritzmustern von menschlichen Gesichtern, Fischen, Vögeln und Blättern sowie einige aus Gold in natürlicher Größe gefertigte Gesichtsmasken, weitere Goldgegenstände und merkwürdig geformte Bronzewaffen – begann sofort nach deren Ausgrabung.

Der Fund wird aufgrund der Herstellungstechnik der Bronzeobjekte, gleichzeitig geborgener Keramik, des Dekors der Gegenstände und stratigraphischer Anhaltspunkte in die Endphase der Shang-Zeit oder zu Beginn der Zhou-Zeit (etwa letztes Drittel des 2. Jt. v. u. Z.) datiert.

Die eingangs erwähnte Statue zählt zu den größten Bronzekunstwerken aus dieser Periode. Ihre Gestaltung und die der menschlichen Köpfe ist natürlich, lebhaft, bei letzteren auch individuell unterschiedlich. Einige der Köpfe tragen Kappen, die z. T. gesondert gegossen wurden. Andere sind barhäuptig, wobei die sorgfältige und auf Schönheit bedachte Formung der Frisuren auffällt. Dagegen weisen die Bronzereliefs, ebenfalls offenbar in Formen gegossen, eine sehr eigenartige Gestaltung auf: Bei den Gesichtern treten die Augen ungewöhnlich weit aus den Höhlen hervor, und die Ohren sind unnatürlich stark in die Höhe gezogen.

Im Altertum herrschten zu der Zeit, aus der diese sensationellen Funde stammen, im Gebiet der heutigen Provinz Sichuan die beiden Staaten Shu und Ba. Deren materielle Kultur war bislang ebenso wie ihre gesellschaftliche und politische Struktur nur unzureichend bekannt. Jetzt ergeben sich einzigartige Anhaltspunkte für die Erforschung nicht nur der Bronzetechnik, sondern darüber hinaus der politischen, wirtschaftlichen, künstlerischen und religiösen Verhältnisse in diesen Staaten, die sich offenbar von denen der damaligen zentralchinesischen Kultur des Shang- und des frühen Zhou-Staates deutlich unterscheiden.

*Th. Thilo*

## ČSSR

Auf einem Siedlungsplatz der älterbronzezeitlichen Věteřov-Kultur (18.–16. Jh. v. u. Z.) bei Velké Pavlovice (Bez. Brčlav, Mähren) wurde in einer 1,35 m eingetieften Siedlungsgrube mit

kegelstumpfförmigem Querschnitt ein Massenbegrabnis entdeckt. Insgesamt enthielt die Grube 8 komplette menschliche Skelette, ein vollständiges Tierskelett sowie 30 einzelne Knochen von verschiedenen Tieren, zahlreiche Scherben von 18 Gefäßen sowie eine tönnchenförmige Tasse. Dieser Fundzusammenhang verdeutlicht, daß es sich hier nicht um eine dem allgemeinen Ritus entsprechende Bestattung handelt. Die 8 Personen, offensichtlich eine Familie (6 Kinder im Alter von 3–9 Jahren, eine 30–40jährige Frau und ein etwa 40jähriger Mann), waren in einer bereits genutzten Siedlungsgrube begraben worden. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß zu diesem Zeitpunkt einige jener Individuen noch lebten. Möglicherweise waren Mitglieder der Familie an einer Infektion erkrankt bzw. bereits verstorben. Um die Entstehung einer Epidemie zu verhindern, wurden sie aus der Siedlungsgemeinschaft ausgegliedert. Eine kultische Tötung halten die Ausgräber bzw. Bearbeiter des Materials ebenso wie kriegerische Handlungen als Todesursache für unwahrscheinlich; bei keinem Skelett fanden sich Anzeichen eines gewaltsamen Todes. Sie weisen jedoch darauf, daß als Grund für den Ausschluß aus dem gesellschaftlichen Kollektiv auch ein Verstoß gegen die Gemeinschaft nicht auszuschließen sei.

F. Horst

## Mexiko

Einer Gruppe von Alpinisten der Nationaluniversität Mexiko, die in Tehuacán praktische Übungen zum Bergsteigen und Überleben unter halbwüstenartigen Bedingungen unternahm, gelang durch Zufall der bisher größte Fund hölzerner Ritualgegenstände aus vorspanischer Zeit. Während ihrer Tour durch Santa Ana Teloxtoc erstiegen sie einen Steilhang. Knapp 6 m über dem Boden fanden sie den engen Eingang zu einem Hohlraum. Unmittelbar hinter einer starken Verengung des Eingangstraktes, die nur kriechend passiert werden kann, stießen sie auf einen Schacht von 9 m Tiefe, auf dessen Boden sich die einzigartige Sammlung befand.

Spezialisten des Nationalinstituts für Anthropologie und Geschichte sowie der Nationaluniversität, die die Höhle dann näher untersuchten, konnten insgesamt 159 Objekte registrieren. Die Mehrheit der Artefakte war aus organischen Materialien, die aufgrund der Trockenheit in der Höhle ausgezeichnet erhalten geblieben sind. Besondere Beachtung verdienen zahlreiche menschliche Masken aus Holz. Ein Teil von ihnen

ist bemalt, andere dagegen sind mit einer Lehm-schicht überzogen, die als Träger von Mosaiken aus Türkis und Feuerstein dient. Daneben fanden sich runde Holzschilde, Stäbe, mit Lackfirnis versehene und mit Vögeln und Blumen bemalte Kalebassen, vollständige Vogelskelette, Obsidian- und Feuersteinmesser sowie die Reste eines Baumstammes, der ursprünglich wohl als Leiter gedient hatte. Die Anordnung der Objekte auf dem Boden des Schachtes weist zweifelsfrei auf den rituellen Charakter des Depots, das – wie eine Analyse der Herstellungstechnik und des Stils ergab – von den Mixteca während des späten Postklassikums (1250–1521 u. Z.) angelegt worden war. Der sensationelle Fund unterstreicht die seit langem bekannte Bedeutung, die die Höhlen Mesoamerikas in den Kulturen für Wasser- und Unterweltgottheiten besaßen.

L. Lopéz Luján

## Österreich

Seit Anfang der 70er Jahre wird ein „Handlexikon zur mittelbyzantinischen Literatur“ (9.–12. Jh. u. Z.) erarbeitet. Die Realisierung dieses Projekts wird eine empfindliche Lücke schließen: Für die gesamte byzantinische Zeit verfügt man bisher außer dem „Thesaurus linguae Graecae“ von H. Stephanus (16. Jh.; Neubearbeitung: 8 Bde., Paris 1831–1865) nur über das „Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis“ von Ch. du Fresne Du Cange aus dem Jahre 1688 (Lyon), für die Zeit bis 1100 über das „Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (from B. C. 146 to A. D. 1100)“ von E. A. Sophocles (New York, Leipzig 1893). So verdienstvoll diese älteren lexikographischen Arbeiten auch sind, lassen sie uns doch verständlicherweise sehr häufig im Stich.

Ziel des neuen Lexikons ist es, die Lücke zwischen den modernen Lexika von Liddell/Scott (bis 600) und Lampe (Patristik, bis 800) einerseits und dem von Kriaras (volkssprachlich, ab 1100) andererseits zu schließen. E. Trapp, der 1981 in Wien das Projekt erstmalig vorstellte, informierte jetzt darüber, daß bis Ende 1986 rund 40 000 seltene und bis dahin nicht belegte griechische Wörter aus dem bearbeiteten Zeitraum gesammelt seien und mit weiteren 10 000 gerechnet werde. Ziel sei ein Abschluß der Sammelarbeit im Jahre 1990 mit ca. 50 000 Lemmata (insgesamt 100 000 Belegstellen) und ein Erscheinungsbeginn ab 1991.

H. Köpstein

# DAS ALTERTUM



**AKADEMIE-VERLAG BERLIN**

*Band 34*  
1988

**2**

0002-6646 Altertum, Berlin 34 (1988) 2, 65 - 128 EVP 3,-M